

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 35

Artikel: Bloss ein wenig Psychologie...
Autor: Loosli, C.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-492579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heute, wie jeden Donnerstagabend, hatten sich die vier alten Freunde im Hinterstübchen des «Goldenen Schwanens» zu Seeburg zusammengefunden. Nämlich der Bankdirektor Kümmelhorst, der Augenarzt Kurzundgut, der Fabrikant Dr. Max Specht, chemische Produkte, und Samuel Rabenast, Installationsgeschäft.

«Zweihundert Napoleon wette ich, daß ich den Auftrag für die Installationen im neuen Gemeindekrankenhaus erhalte!» erklärte Rabenast.

«Die du glatt verlieren würdest», erwiderte der Bankdirektor – «oder hast du in den acht Jahren, seitdem unser Oberst Josua Strengel städtischer Baudirektor ist, je einen Auftrag von der Stadtgemeinde erhalten, obwohl du dich regelmäßig, und zwar mitunter zu ordentlich gedrückten Preisen, darum beworben hast? Der Mann kann dich nicht riechen, seitdem du ihm, kurz nach seinem Amtsantritt, im Großen Stadtrat seine fachliche Unfähigkeit so eindeutig und bissig als möglich vorgeworfen hast. Da ist für dich nichts zu hoffen; – das dürfte dir doch allmählich klar geworden sein!»

«Trotzdem bin ich zu der Wette bereit, vorausgesetzt natürlich, daß ihr dicht haltet!»

«Gut, ich halte die Wette!» erklärte Kümmelhorst.

«Wer sonst noch?» fragte Rabenast, die beiden andern höhnisch herausfordernd.

«Nun so ein Hundert Napoleon will ich ebenfalls an dir verdienen», erklärte Direktor Specht, und der Arzt, der nicht zurückbleiben wollte, schloß sich an:

«Da bin ich auch dabei und setze ebenfalls hundert Napoleon!»

Rabenast zückte sein Notizbuch:

«Also gilt's?» Alle waren einverstanden, und Dr. Kurzundgut meinte:

«Achttausend Franken, – ein hübscher Betrag! Kondoliere!»

«Woher kommt dir diese Zuversicht?» forschte Kümmelhorst, «und wie denkst du es anzustellen?»

Rabenast schmunzelte, dann erklärte er:

«Dazu gehört bloß ein wenig Psychologie!» Dann, den fragenden Blicken der Freunde Folge leistend, dozierte er:

«Unser Baudirektor, Herr Oberst Josua Strengel, ist Gemeinderat, Kantonsrat, Nationalrat, Mitglied des Verwaltungsrates der Handels- und Gewerbebank, des Elektrizitätswerkes Oberaa, der Eisenbahngesellschaft SSB, der mechanischen Spinnerei Spagat AG, Verwaltungsratspräsident der Holzwarenfabrik Ligna AG und so weiter und so weiter ...»

«Nun?» fragten die Freunde. Rabenast blies eine blaue Rauchwolke in die Luft und fuhr fort.

«Der reine Amsakkumulator also! Dabei erfreut er sich eines leidlich guten Leumundes, weil er unbegütert ist und als unbestechlich gilt, obwohl er, noch von seiner Studentenzeit her, arg verschuldet ist und auf großem Fuße lebt. Ferner huldigt er reichlich unserer lieben Frau von Milo, die ihn eine schöne Stange Geld kostet; aber auch dem Spiel, anders er nicht alljährlich Monte Carlo, bis heute offensichtlich ohne allzugroßen Schaden zu nehmen, besuchen würde. Im übrigen ist er ziemlich korpulent, einflußreich, gefällig, zähe, ausdauernd und ein ziemlich guter Reiter.

In geistiger Hinsicht muß man ihn, will man ihm gerecht werden, eher zu den geistig einigermaßen Enterbten zählen. Das erklärt, daß er ein mit Scheuledern behafteter, sturer Parteibüffel ist, dessen ursprüngliche Ruppigkeit lediglich von seinen ewigen Geldsorgen, von der Angst vor seinen Gläubigern, aber auch von der Sorge um seine zahlreiche Familie gemildert wird.

Mich mag er, wie Kümmelhorst vorhin richtig bemerkte, nicht ausstehen, weil er sicheren Instinktes ahnt, daß ich ihn durch und durch kenne und weil ich sein politischer Gegner bin.

Daher hat er mich, wie ebenfalls durchaus zutreffend festgestellt wurde, bei der Vergebung öffentlicher Gemeindearbeiten seit seinem Amtsantritt jeweils pünktlich ausgebootet.»

Die Freunde erklärten übereinstimmend, Rabenast habe den Obersten und amtspolygonalen Gemeinderat unübertrefflich charakterisiert, bezweifelten jedoch gerade darum, daß er seine Wetten gewinnen werde.

★

Sechs Wochen später, wiederum an einem Donnerstagabend, fanden sich die Herren wie üblich zusammen. Dem dringlichen Antrag des Baudirektors entsprechend, war Rabenast mit sämtlichen Installationsarbeiten des neuen Gemeindekrankenhauses betraut worden, und zwar keineswegs zu auch nur einigermaßen gedrückten Preisen, – im Gegenteil!

Jeder der drei Verlierer händigte dem Unternehmer einen Check ein. Nun aber drangen sie in ihn, zu erklären, auf welche Weise er diesen doch so un-

wahrscheinlichen Erfolg errungen habe.

Rabenast lief sich nicht lange bitten.

«Erinnert ihr euch? – Als wir wetteften, behauptete ich, zur Erreichung meines Zieles bedürfe es bloß ein wenig Psychologie! Ihr gabt mir zu, den Obersten und Baudirektor richtig erkannt und geschildert zu haben. Ich nannte ihn unbestechlich, aber des Geldes bedürftig, und ihr stimmte mir zu.

Schön! – Als ich meine Offerte fertig errechnet hatte, suchte ich den Herrn Baudirektor auf seinem Büro auf und erklärte ungefähr Folgendes:

«Herr Oberst, ich beehre mich, Ihnen hier meine Offerte für die Installationsarbeiten am neuen Gemeindespital zu überreichen. Ich bin mir bewußt, daß Sie mir nicht wohlgesinnt sind. Wenn ich mich trotzdem auch dieses Mal wieder um eine Gemeindearbeit bewerbe, so geschieht es lediglich, um gegenüber der Konkurrenz nicht den Anschein beruflicher Sorglosigkeit und gegenüber den Steuerbehörden nicht den Eindruck zu erwecken, mein Geschäft bringe mir so viel ein, daß ich der Gemeindeforderungen entraten könne. Dabei ist mir durchaus klar, daß ich mir auch hier wieder, wie schon früher immer, unnötige Mühe gemacht habe, denn ich wette mit Ihnen, Herr Oberst, zwanzig Napoleon, daß ich den Auftrag doch nicht kriegen werde!»

Herr Oberst, Nationalrat, Baudirektor Josua Strengel nahm die Wette an, die ich nun verloren habe, ohne daß man ihn irgendwie der Bestechlichkeit bezichtigten könnte.

Nichtsdestoweniger ist der Verlust zu verschmerzen, da ich trotzdem noch einen Gewinn von 200 Napoleon, dank Ihnen, zu buchen das Glück habe. Ganz abgesehen von dem wirklich recht annehmbaren Arbeitsauftrag am städtischen Gemeindespital. Den Wettgewinn aber wollen wir heute abend mit einigen Flaschen Champagner feiern! Denn auch dazu bedarf es einiger, bescheidener, angewandter Psychologie!»

Die Herren wiesen zunächst ein wenig lange Gesichter auf, bald aber kehrte ihre innere Heiterkeit wieder ein, und sie bewunderten, fast ein wenig neidisch, das «bißchen Psychologie» des Unternehmers, der sie in so eleganter Weise überfölpelt hatte. C. A. Loosli

